



Bericht zum Workshop "Direktübersetzungen japanischer Buchtitel auf dem deutschen Buchmarkt" (Frankfurter Buchmesse, 16. Oktober 2009, 11-13 Uhr, Halle 4 C, Konferenzraum „Consens“)

Ziel des vom Japanischen Kulturinstitut Köln (Japan Foundation), von der Publishers Association for Cultural Exchange (PACE)/Tokyo sowie von der Frankfurter Buchmesse und dem Generalkonsulat von Japan in Frankfurt am Main veranstalteten Workshops „Direktübersetzungen japanischer Buchtitel auf dem deutschen Buchmarkt“ war es, auf die zu geringe Anzahl der Direktübersetzungen aus dem Japanischen aufmerksam zu machen und über mögliche Verbesserungen der Situation zu debattieren.

Das Podium setzte sich aus dem ehemaligen Leiter des Chūōkōron Verlags Shimanaka Yukio als Vertreter der japanischen Verlagswelt, einem Vertreter des Bebra Verlags als Repräsentant der deutschen Verlage, aus den drei Übersetzerinnen Ursula Gräfe, Annelie Ortmanns und Kimiko Nakayama-Ziegler sowie aus dem Moderator Ueda Kōji (Japan Foundation) und einer Simultandolmetscherin zusammen. Shimanaka referierte etwa – inklusiv der aufwendigen Simultanübertragung ins Deutsche – eine Stunde über die unterschiedlichen Bedingungen von Übersetzern in Europa und Japan, wobei er zurecht auf das japanische System der Prozentualbeteiligung für den Übersetzer verwies. Ebenso berichtete der erfahrene Verlagsleiter von Interaktionen berühmter japanischer Autoren mit ihren Übersetzern und den Verlagshäusern – Anekdoten aus einer Zeit, in der der Autor noch als *poeta doctus* galt und auch sein Übersetzer als Kulturschaffender der öffentlichen Anerkennung gewiss sein konnte.

Während sich Shimanaka auf den gehobenen Status des Übersetzers in Japan bezog und konstatierte, dass in Japan bald bisher zu vermissende Studiengänge für Übersetzen an den Universitäten eingerichtet werden würden, betonten die drei anwesenden Literaturübersetzerinnen, befragt nach den Problemen der Übersetzung aus dem Japanischen, dass ihre Tätigkeit in Deutschland eine sehr mühevoll sei: die Entlohnung sei nicht allzu hoch und es sei nicht einfach, japanische Literatur an deutsche Verlage zu vermitteln. Im Anschluss an die Ausführungen der Übersetzerinnen, kommentierte Ueda Kōji seine eigenen Erfahrungen und konnte darauf verweisen, dass er bereits vier Bücher zusammen mit Studierenden übertragen habe. Abschließend vertrat der auf das Simultandolmetschen spezialisierte Moderator die Meinung, dass man als Übersetzer literarischer Texte in Deutschland letztlich nicht ohne Nebentätigkeit leben könne – man habe sich nicht nur der Literatur zu widmen, sondern solle Gebrauchstexte übertragen; diesen Einwurf nutzte eine Vertreterin einer japanischen Übersetzungsagentur, die das pro-Wort-Entgelt ihrer Firma bekanntgab. Wen kann es hier noch wundern, dass in der Simultandolmetscherversion der Nestor der japanologischen Literaturwissenschaft Donald Keene als Donald Keynes wiedergegeben wurde.

Für die Zuhörer, d.h. für die anwesenden Studierenden und japanologischen Literaturwissenschaftler hinterließ die Veranstaltung nicht zuletzt aufgrund der negativen Befunde zum literarischen Übersetzen aus dem Japanischen einen demotivierenden Eindruck und war insoweit eher kontraproduktiv. Auf bereits erfolgreich durchgeführte japanisch-deutsche Übersetzungsprojekte wie das JLPP Programm und den Shizuoka Übersetzerwettbewerb wurde nicht oder nur am Rande Bezug genommen. Bedauerlich war zudem, dass die geduldig ausharrende Schar der Zuhörer selbst als der Workshop den vorgesehenen Zeitrahmen erheblich überschritt, kaum zu Wort kam. Die Studierenden – aus der Frankfurter Japanologie waren etwa 15 Interessierte gekommen – konnten nichts Neues über Förderungsmöglichkeiten von japanischer Seite erfahren und keine Fragen stellen. Unverständlich war auch, dass auf die Expertise der ins Plenum plazierten Hochschuldozenten, die im Bereich japanische Literatur lehren, häufig selbst als Literaturübersetzer tätig sind und Studierende an die japanische Literatur heranführen, verzichtet wurde; man hatte den Eindruck, dass ein Kommentar der Japanologie-Professoren unerwünscht war, so unerbittlich wurde das wenig ertragreiche Gespräch auf dem Podium vom Moderator am Laufen gehalten. Die Japanologen, unter ihnen z.B. der renommierte Literaturvermittler Eduard Klopfenstein (Emeritus der Universität Zürich/JLPP Berater), hatten auf diese Weise keine Gelegenheit, den Vertreter von PACE über ihre Erfahrungen mit dem JLPP Projekt, mit Shizuoka und über bereits laufende universitäre Programme zum literarischen Übersetzen zu informieren.

Der Workshop erfüllte sein ambitioniertes Ziel der Aufarbeitung der bisherigen Situation bzw. der Dokumentation bereits geleisteter Arbeit, der „Vernetzung aller Akteure“ und der mittelfristigen Förderung von Direktübersetzungen der japanischen Literatur nicht. Zu vermissen blieben konkrete Angebote, vor allem aber auch ein literarischer Geist: zum Thema der Freude an der Literatur und der Lust am Text, die heute immer noch die Grundlage für eine erfolgreiche Übersetzertätigkeit darstellen dürften, fiel kein einziges Wort. Ein „Konsens“ über nächste Schritte stellte sich auf der leider sehr uninspirierten Veranstaltung im Rahmen der Buchmesse 2009 nicht ein. Bleibt zu hoffen, dass die Organisatoren eines Folgetreffens professioneller, protokollsicherer und der Literatur deutlich zugeneigter vorgehen mögen.

geändert am 26. Februar 2010 E-Mail: paulat@em.uni-frankfurt.de

© 2004 Goethe-Universität Frankfurt am Main

Druckversion: 26. Februar 2010, 15:18

http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/ophil/japanologie/__Dateien/Veranst_ankuend_/Veranstaltungen_2009/buchmesse_workshop.html